

JOHANNES PAUL II.

LEIDENSCHAFT FÜR DIE THEOLOGIE

*Ansprache bei der Verleihung des internationalen Preises «Paul VI.»
an Hans Urs von Balthasar am 23. Juni 1984*

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Ich freue mich sehr, euch im Namen des Herrn empfangen und begrüßen zu können. «Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus» (2 Tess 1,2). Diese Worte des hl. Paulus wiederhole ich freudigen Herzens allen, die an dieser bedeutsamen Begegnung teilnehmen, die die religiöse Kultur durch die Verleihung eines Preises an den ehren will, der durch sein Werk einen bedeutenden und anerkannten Beitrag zu dieser Kultur geleistet hat. Wir treffen uns hier am Vorabend des Festes des hl. Johannes des Täufers im Gedanken an meinen unvergesslichen Vorgänger Paul VI., den ich vom Beginn meines Dienstes als Hirt der Weltkirche an gern meinen «wahren Vater» genannt habe (Redemptor hominis, Nr. 4), um öffentlich deutlich zu machen, wie sehr ich mich seinem Gedächtnis verbunden fühle. Unsere Gedanken gehen in diesem Moment zu ihm und den Jahren seines Pontifikates zurück mit unveränderten Gefühlen der Bewunderung und des Dankes für alles, was er als Steuermann des mystischen Schiffleins Petri getan hat.

2. Ein Wort des Dankes für die Initiative und meines aufrichtigen Beifalls muß ich an erster Stelle dem Institut «Paul VI.» widmen, das die Diözese Brescia ins Leben gerufen hat, um mit dieser glücklichen Entscheidung den würdigsten ihrer Söhne in einzigartiger Weise zu ehren. Als ich am 26. September 1982 die Freude hatte, die Heimat von Giovanni Battista Montini besuchen zu können, sprach ich den Wunsch aus, das Institut möge immer «ein Werkzeug der Wahrheit und der Liebe zur Kirche» sein. Ich möchte heute diesen Wunsch wiederholen und danke Bischof Bruno Foresti von Brescia für seine im Namen aller ausgesprochenen herzlichen Worte.

Der Entschluß, einen internationalen Preis «Paul VI.» periodisch «*einer Person oder einer Institution* zu verleihen, deren Werk in bedeutsamer Weise zur Entwicklung der religiösen Forschung und Erkenntnis beigetragen hat» (Stiftungsverordnung, Artikel 2), fügt sich glücklich in andere von diesem Institut schon realisierte Initiativen ein. Er verbindet in eindrucksvoller und bleibender Form den Namen Pauls VI. mit einer der verpflichtendsten Aufgaben des Menschen – nämlich der religiösen Erkenntnis, die sein ganzes Leben hindurch im Mittelpunkt seiner Interessen und seiner Hirten Sorge gestanden hat. Ich wünsche von Herzen, dass auch dieser Preis immer ein Mittel im Dienst der Wahrheit und der Kirche bleiben möge. Prof. Hans Urs von Balthasar meinen herzlichen Glückwunsch! Die Wertschätzung, die ihm mit dieser Preisverleihung bewiesen wird, möge ihm Trost für die Mühe der Arbeit sein und ihm helfen, die Forschung, bei der er schon so bedeutsame Resultate erreicht hat, weiterzuführen. Die Leidenschaft für die Theologie, die seine Beschäftigung mit den Werken der Väter, der Theologen und der Mystiker bestimmt hat, erhält heute eine bedeutsame Anerkennung. Er hat seine umfassenden Kenntnisse in den Dienst eines «*intellectus fidei*» gestellt, der in der Lage war, dem Menschen von heute den Glanz der Wahrheit zu zeigen, die von Jesus Christus verkündet wurde. Die heutige Feierstunde will ihm das zur Kenntnis bringen und ihm dafür danken.

Ein weiteres Wort des Beifalls muß ich dem Institut aussprechen für die Entscheidung, den Preis zum ersten Mal im Umfeld der theologischen Wissenschaft zu verleihen. Wenn es eine Wissenschaft gibt, die «zur Entwicklung der religiösen Forschung und Erkenntnis» beiträgt (Stiftungsordnung, ebd.), dann ist das von ihrem Wesen her die Theologie. Deshalb war diese Entscheidung glücklich, und sie verdient, von einigen Gedanken begleitet zu sein, die sich von der besonderen Gestalt des «*Dienstes*» der Theologie bestimmen lassen.

3. Zunächst: die Theologie ist Dienst an der Wahrheit. Sie hat teil an dem Ziel, an dem sich die ganze wissenschaftliche Forschung orientiert. Dieses Ziel ist die Erkenntnis der Wahrheit. Um dieses Ziel zu erreichen, muß der Theologe wie jeder andere Wissenschaftler die Wahrheit als das kostbarste Gut des Verstandes betrachten.

Er muß sie in Geduld, Strenge und langer, selbstloser Hingabe suchen. Er muß ihr gegenüber ehrlich sein. Vor allem, er muß sie lieben. Wenn er sie liebt, sucht er sie mit Sehnsucht und findet sie mit Freude. Die «*Freude an der Wahrheit*», von der der hl. Augustinus spricht und die Paul VI. viele Male als letztes Ziel unseres Denkens bezeichnet hat, ist für ihn der Lohn seiner Mühe.

Die Wahrheit lieben heißt nicht, sich ihrer bedienen, sondern ihr dienen; sie um ihrer selbst willen suchen, aber nicht zum eigenen Nutzen und weil sie paßt. Je mehr sich der Wissenschaftler und folglich der Theologe von solchen Grundsätzen leiten läßt, desto mehr ist er von der Überzeugung getragen, daß auch der kleinste Bruchteil der Wahrheit immer ein Reflex, besser gesagt, ein Teil der einzigen absoluten Wahrheit ist, die Gott ist. «Es gibt nämlich eine absolute Wahrheit», schreibt der heilige Thomas in seinem Kommentar zum Johannesevangelium, «die ihrem Wesen nach Wahrheit ist, d.h. das Göttliche selbst, durch dessen Wahrheit alles Wahre wahr ist» (Ev. Joh. I, I, 33). Die Liebe zur Wahrheit schließt zumindest die Liebe zu Gott ein, und die Liebe zu Gott gebiert immer die Liebe zur Wahrheit.

4. Die Theologie ist deshalb Dienst an der geoffenbarten Wahrheit. Das behindert und stört keineswegs die Wissenschaftlichkeit der Forschung; aber es orientiert sie in einzigartiger Weise und gibt ihr eine Bedeutung, die die anderen Wissenschaften nicht haben. Die vom Theologen studierte Wahrheit ist nicht die Frucht einer Eroberung, sondern das Geschenk, das Gott den Menschen in seinem unerforschlichen und wunderbaren Liebesplan gemacht hat, als er sich den Menschen selbst offenbarte, hauptsächlich durch die heilige Menschheit Jesu Christi, der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung ist: «Wir verkündigen Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt oder der Machthaber dieser Welt, die einst entmachtet werden. Vielmehr verkündigen wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung» (1 Kor 2,6-7).

Die Wahrheit, der die Theologie dient, ist also nicht einfach ein nach logischen Regeln konstruiertes Begriffssystem. Sie läßt sich auch nicht auf eine Reihe empirisch nachweisbarer Tatsachen reduzieren. An erster Stelle ist es Gott selbst, der sie in Jesus Christus durch den Heiligen Geist den Menschen bekannt macht.

Der Dienst, den die Theologie der Offenbarungswahrheit leisten muß, ist ihre ständige Forschung. Ihr Ziel ist, soweit als möglich, all ihre Aspekte, Harmonie, Einheit, Schönheit zu entdecken und zur Sprache zu bringen. Die Forschung endet nie, denn die Wahrheit Gottes ist unendlich und der menschliche Verstand kann sich ihr nur in aufeinanderfolgenden Schritten nähern.

Dieser Dienst wird hauptsächlich durch den Respekt, den Gehorsam und die Treue erfüllt, die der Theologe für die Offenbarungswahrheit hegen muß. Kein Ergebnis, aber auch keine Hypothese dürfen jemals den «Worten Gottes» widersprechen, die der vorgetragen hat, den «Gott gesandt hat» (vgl. Joh 3,34; *Dei Verbum*, Nr. 4). Kein Mittel, auf das der Theologe für die Forschung zurückgreift, und keine Revision der wissenschaftstheoretischen Struktur der Theologie sind annehmbar, wenn sie nicht voll die göttliche Wahrheit respektieren. Keine Interpretation darf jemals die Übernatürlichkeit und den transzendenten Ursprung der Offenbarungswahrheit vergessen.

Der Dienst an der Offenbarungswahrheit verlangt aber immer einen starken Sinn für das Geheimnis, der die echte theologische Forschung begleitet. Er verhindert, daß die geoffenbarte Wahrheit auf rationalistische Begriffe reduziert oder zur Ideologie verfälscht wird. Im Gegenteil, er hält das Wissen um die unendliche Distanz zwischen Gott und uns lebendig und damit um die unendliche und erbarmungsvolle Nachsicht, die Gott mit uns hatte, als in der Fülle der Zeit (vgl. Gal 4,4) das Wort Fleisch wurde und unter uns gewohnt hat (vgl. Joh 1,14). Aus diesem Grund kann der Theologe nur über die Wundertaten Gottes staunen und sich von seinem eigenen Forschungseifer gedrängt fühlen, die Knie im Dialog des Gebetes zu beugen und sein Glaubensleben zu intensivieren. Wie Prof. Urs von Balthasar richtig geschrieben hat, erschließt sich «nur in der Offenheit der Kontemplation und des horchenden Gebetes, was Christus, unser Ursprung, besagt und will» (*Cordula oder der Ernstfall*, S. 102). Hier wurzelt jene «Untrennbarkeit von Theologie und Spiritualität», auf die er vorhin kurz hingewiesen hat.

5. Die Theologie ist weiter ein Dienst an der Kirche. Als «Säule und Fundament der Wahrheit» (1 Tim 3,15) hütet die Kirche «das bei ihr hinterlegte Wort Gottes, aus dem die Grundsätze der religiösen und sittlichen Ordnung gewonnen werden» (Gaudium et spes, Nr. 33). Unablässig vom Heiligen Geist zur Erkenntnis der ganzen Wahrheit geführt (vgl. Joh 16,13), wurde der Kirche von Christus das Amt übertragen, «Mutter und Lehrerin» zu sein.

Die Theologie steht im Dienst des Sendungsauftrages der Kirche. Sie kann also nicht als freie Ausübung irgendeines Berufs verstanden werden. Sie ist in Wirklichkeit eine qualifizierte Mitarbeit am prophetischen Amt, für das die Kirche nach dem Willen Christi verantwortlich ist. Der Theologenberuf ist eine Berufung der Kirche.

Das verlangt von der Theologie eine dreifach fundamentale Aufmerksamkeit. Eine auf die Vergangenheit: d.h. die von ihrem Wesen bestimmte Beziehung zur Überlieferung oder das Verständnis der Offenbarungswahrheit, das unter Einwirkung des Heiligen Geistes in der Geschichte der «glaubenden und betenden» Kirche gewachsen ist (Dei Verbum, Nr. 8).

Eine zweite auf die Gegenwart: d.h. die wesentlich Verbindung, die die Theologie mit dem lebendigen Glauben der Kirche von heute haben muß, um ihn zu stützen und ihm zu helfen, aber zunächst, um ihn zum Ausgangs- und Zielpunkt ständiger Begegnung zu machen.

Eine dritte Aufmerksamkeit richtet sich auf den Menschen in seiner konkreten Erfahrung. Damit die geoffenbarte Wahrheit ihm in der Vollständigkeit ihrer umwerfenden Neuheit, aber auch in wirksamer Weise verkündet wird, muß die Theologie offen für einen konstruktiven, wenn auch kritischen Dialog mit der zeitgenössischen Kultur bleiben.

6. Schließlich: die Theologie ist ein Dienst am Lehramt. In der Kirche ist das Amt, die Offenbarungswahrheit zu hüten, sie authentisch zu interpretieren, sie alle zu lehren, durch den Willen Christi dem römischen Papst und den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm und unter seiner Führung anvertraut. So hat das Zweite Vatikanische Konzil gelehrt und damit in wunderbarer Weise den lebendigen Kreislauf herausgestellt, der die Heilige Schrift, die Überlieferung und das Lehramt verbindet. Die Theologie leistet denen einen Dienst, die im Namen und in der Autorität Jesu Christi «authentische Lehrer» und «Glaubensboten» sind (Lumen gentium, Nr. 25). Wenn auch nicht in der gleichen Ordnung, ergänzen sich der Dienst des Lehramtes und der Dienst der Theologen, und das Lehramt braucht Theologen.

Ein korrektes Verhältnis von Lehramt und Theologie ist ein entscheidender Faktor für das Leben der Kirche und für das Zeugnis, das alle, die an Christus glauben, in der Welt zu geben berufen sind. Denn dank einem solchen korrekten Verhältnis ist es möglich, Abirrungen und Unsicherheiten zu vermeiden, die das Gewissen der Gläubigen schwer verwirren, die in dem verunsichert werden, was ihnen am kostbarsten ist: die Wahrheit, für man auch zu sterben bereit sein muß.

Die Theologie hilft dem Lehramt, wenn sie ihm folgt, wenn sie es begleitet, aber auch wenn sie ihm in der Erforschung neuer Horizonte und neuer Wege vorausseilt. Und vor allem in diesem letzten Fall muß der Theologe, der sich neuen Fragen und nicht vorhergesehenen Gefahren stellt, bemüht sein, in seinem Herzen die kindliche Verehrung des Jüngers eng mit dem Wunsch nach immer besserer

Erkenntnis und immer tieferem Eindringen in das Verständnis des von der lebendigen Überlieferung der Kirche vermittelten Offenbarungsgeheimnisses zu verbinden.

Das wird möglich, wenn die Theologie ihren Dienst als einen großen Akt der Liebe zu Gott, zur Kirche, zu dem in der Kirche, der die Verpflichtung hat, Lehrer zu sein, und der Liebe zum Menschen versteht. Damit diese Liebe wachse, leistet auch der internationale Preis «Paul VI.», der heute zum ersten Mal und an einen Theologen verliehen wird, einen bedeutsamen Beitrag.

7. Liebe Brüder und Schwestern, zum Schluß unserer Begegnung möchte ich, sozusagen um die geistliche Nähe meines unvergesslichen Vorgängers, in dessen Namen der Preis verliehen wird, zu dokumentieren, ein Wort in Erinnerung rufen, das in den Werken des heute Geehrten steht. Als Paul VI. auf die Dringlichkeit einer wachsenden Treue zum Wort Gottes, das alle richtet, ohne von jemand gerichtet zu werden, für die Kirche der neuen Zeit hinwies, erinnerte er an die ernststen prophetischen Sätze von Urs von Balthasar: «Die Mängel der Christen, auch jener, die die Aufgabe haben, zu predigen, werden nie ein Grund für die Kirche sein, den absoluten Charakter des Wortes abzuschwächen. Die Schneide des Schwertes wird nie stumpf werden. Die Kirche wird nie von der Heiligkeit, von Keuschheit, Armut und Gehorsam anders sprechen können als Christus» (Apostolisches Schreiben *Quinque iam anni*, 1970).

In dieser Gewißheit und in dieser Perspektive drücke ich allen Theologen, die in der Forschung am Dienst des Wortes Gottes engagiert sind, meine Ermutigung, meine Hochachtung, meine Hoffnung aus. Denn die mit Scharfsinn und methodischer Strenge durchgeführte theologische Forschung scheint heute mehr als je eine unschätzbare Hilfe zu sein, damit in der Kirche und in der heutigen Welt die Stimme des Evangeliums ganz und lebendig hörbar wird.

Das wünsche ich von Herzen und spreche nochmals Prof. Urs von Balthasar meine Anerkennung und meine Glückwünsche aus, der sein ganzes Leben der theologischen Forschung als liebender Betrachtung Gottes und Dienst an der Kirche gewidmet hat.

In diesem Sinn rufe ich auf euch alle den Segen des Herrn herab.